

Das letzte Haus am Ende des Tals

Familienurlaub mit Phantasie und Ruhe / Von Sandra Kegel

„Klick! Licht an“, ruft das rothaarige Mädchen, was soviel bedeutet wie: Eltern, ihr dürft jetzt wieder schauen! Als das Publikum die Augen öffnet, haben sich die Kinder zu einer Formation zusammengefunden, in der sie regungslos verharren. Es braucht keine Phantasie, um in diesem Gruppenbild das gemeinsame Ponyreiten vom Vortag zu erkennen, auch wenn kein Pferd zu sehen ist, sondern sich zwei Kinder eine Decke übergeworfen haben. Die Eltern, einzige Zuschauer dieser Performance im Oberkarteis-Hof, klatschen und fotografieren und sind überhaupt ganz gerührt von der Darbietung ihrer Kleinen und Kleinsten. Dann sollen sie, bitte, wieder die Augen schließen, derweil es auf der Bühne raschelt und kratzt und die Kinder kichern und flüstern. Wer luntzt, verdirbt sich den Spaß, wie jeder schell merkt. Um so größer die Überraschung, wenn das rothaarige Mädchen wiederum „Klick! Licht an“ ruft und die Kinder sich zu einem neuen Bild arrangiert haben.

Der Urlaub auf dem Kinderbauernhof im Salzburger Land ist zu Ende, und die Drei-, Vier- und Fünfjährigen führen auf der improvisierten Bühne in der kleinen

Diese Merkmale täuschen indes nicht selten darüber hinweg, daß es bei der Kinderbetreuung hapert: Während in deutschen Kindergärten auf jeden Erzieher zehn Kinder kommen, stellen Kinderhotels meist einen Betreuer für zwanzig Kinder ab. Die Gruppen sind oft altersübergreifend von null bis dreizehn Jahren durchmischt, geöffnet sind die Kinderräume von 8 bis 18 Uhr. Unter diesen Umständen ist kreatives Spiel unmöglich, meist können die Betreuer die Kinder nur noch beaufsichtigen – geschweige denn, daß sie deren Namen wüßten.

Bei Vamos wäre das der Sündenfall. Auch Jana und Jessica mühen sich gleich in der ersten Gruppenstunde, die Namen der Kleinen zu behalten. In den Hotels, die mit Vamos zusammenarbeiten, hat ein Betreuer nie mehr als zehn Kinder, und das nur zu bestimmten Zeiten. Denn das Unternehmen will den Eltern nicht alles abnehmen, schon gar nicht die Kinder. Das Konzept besteht vielmehr darin, daß alle Familienmitglieder mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen auf ihre Kosten kommen. Diese Wünsche in eine gute Balance zu bringen sei der Schlüssel zum Erfolg, sagt Vamos-Chef Uli Mühlberger.

Für die Erwachsenen heißt das: Einige Stunden am Tag ohne Kinder zu sein – vormittags vier Stunden und noch einmal abends zur „Blauen Stunde“. Dann können sie Sport treiben, Ausflüge unternehmen oder faulenzeln. Für die Kinder heißt das in dieser Zeit: Stockbrot am offenen Feuer rösten, statt Toast Hawaii vorgesetzt zu bekommen, Spaziergänge durch die Natur zu unternehmen, statt in ausgewiesenen Smiley Kiddy Zones zu spielen, und planschen im Bach statt Swim Academy. Als Sepp, der Bauer, seine kleinen Gäste im Stall in die Geheimnisse der Milchentrahmung einweiht, gesellen sich auch einige Erwachsene hinzu, so interessant ist das. Später am Nachmittag ruft Sepp zum Aufstieg auf eine der vierzig bewirtschafteten Almen im Großartal; diesmal kommen alle mit. Lea, Nicola und Sunny, die drei Ponys des Bauernhofhotels, tragen abwechselnd die Kinder.

Die Zentrale von Vamos residiert seit dem vorigen Jahr in Hannover in einer Altbauvilla. Nicht zuletzt der Umzug in das herrschaftliche Haus belegt, daß Vamos den Status des Geheimtips eingebüßt hat – zum Leidwesen treuer Vamos-Bucher, die nun gezwungen sind, sich mitunter sehr früh um Termine zu kümmern, da die Feriendomizile schnell vergeben sind.

Die vierundzwanzig Mitarbeiter in Hannover kommen alle mit dem Fahrrad zur Arbeit, und einmal in der Woche bekocht Uli Mühlbergers Frau die ganze Mannschaft mit dem, was gerade Saison hat. So soll es auch in den Vamos-Häusern sein. „Internationale Küche, womit Gastronomen oft das immer gleiche Allerlei meinen“, sagt Uli Mühlberger, finde er entsetzlich, während er in seinem Büro für sich und seinen Gast einen Apfel schält. Daß man es in seinem Unternehmen nicht mit Bettenburgen an der Costa Brava zu tun haben will, nicht mit Clubanlagen auf den Balearen oder Kindergettos in Holland, offenbart sich dem Besucher augenblicklich. Hier soll Reisen etwas mit Gastfreundschaft zu tun haben; Massentourismus ist nicht vorgesehen.

Deshalb gibt es auch keine Last-minute-Angebote, keine Sonderangebote, und Vamos schaltet nicht einmal Werbung – früher eine Entscheidung aus Not, weil es keinen Etat dafür gab, heute aus Prinzip, weil man in Hannover findet, daß Vamos etwas sei, „das nicht beworben, sondern empfohlen wird“. Als Werk eines entrückten Weltverbessers mag man die Firma dennoch nicht bezeichnen. Dafür steht Mühlberger zu fest auf dem Boden wirtschaftlicher Wirklichkeiten – und kann prompt eine Erfolgsgeschichte erzählen. Jahr für Jahr verzeichnet Vamos Gewinnzuwächse von zehn bis zwanzig Prozent; der Jahresumsatz liegt jetzt bei zehn Millionen Euro.

Der Ursprung des Unternehmens geht auf ein privates Urlaubserlebnis von Uli Mühlberger in den achtziger Jahren zurück, das sich zur kleinen Katastrophe entwickelte, als der kleine Sohn niemanden zum Spielen fand und daraufhin, wie Mühlberger ganz prosaisch berichtet, „meine

Hingefahren

Der Veranstalter „Vamos“ bietet Familienurlaub in achtzig Hotels in Europa, überwiegend in ländlichen Regionen. Allen Einrichtungen gemeinsam ist eine umfassende Kinderbetreuung, in deren Mittelpunkt stets der kreative Umgang mit der unmittelbaren Umgebung steht. Die Preise im Bauernhof-Hotel „Oberkarteis“ liegen bei 43 bis 60 Euro pro Erwachsenen für Übernachtung mit Halbpension, bei 13 bis 42 Euro für Kinder. Information: Vamos, Hindenburgstraße 27, 30175 Hannover, Tel.: 0511/4007990, Fax: 0511/40079999, Mail: Kontakt@vamos-reisen.de, Internet: www.vamos-reisen.de.

Hotelloobby vor, was sie in den letzten Tagen alles unternommen haben: ob mit Lupen Insekten untersucht wurden, aus Brennnesseln Kräuterquark erstellt wurde oder man den Wald nach Feen durchforstet hat – die Gesichter der Kinder leuchten vor Begeisterung, als sie die Abenteuer in ihrer eigenwilligen „Diashow“ rekapitulieren. Daß sie damit etwas spielen, womit sich der Adel im achtzehnten Jahrhundert schon gern amüsierte – die sogenannten „tableaux vivants“, die etwa Goethe in den „Wahlverwandtschaften“ detailliert beschreibt –, wissen hier, im abgelegenen Talschluß des Tauerngebirges, nicht einmal Jana und Jessica, die sich das Spiel ausgedacht haben.

Die beiden jungen Kinderbetreuerinnen des Hotels sind sichtlich stolz auf das, was ihre Gruppe in einer Woche auf die Beine gestellt hat. Zu Recht: Denn was die zehn Jungen und Mädchen an diesem Abend vorführen, ist zugleich Herzstück von Vamos, dem Reiseveranstalter, der die Familien im Salzburger Bauernhof-Hotel einquartiert hat. Vamos organisiert Reisen für Familien, denen das Wort „pauschal“ ein Grauel ist und die besonderen Wert auf gute Kinderbetreuung legen.

Phantasie statt Animation lautet das Motto; und auch wenn manch einem die Zimmer zu schlicht erscheinen oder das Essen zu bürgerlich – eines kann er gewiß sein: Die Kinder werden den Urlaub lieben. An der Arbeit von Jana, der einunddreißigjährigen Kulturraumwissenschaftlerin, und der vierundzwanzigjährigen Sozialassistentin Jessica wird folglich der Erfolg des Unternehmens gemessen; die beiden Frauen und ihre hundertfünfzig Kolleginnen, die sich in achtzig Vamos-Hotels um die Kinder kümmern, sind das wichtigste Kapital der Firma.

Einst setzten die österreichischen Hotels, insbesondere in Kärnten, Maßstäbe, was Kinderhotels angeht. Der Erfolg war so durchschlagend, daß viele Häuser dem Trend folgten und zu Kinderhotels umrüsteten. Dennoch zählen in dem Geschäft noch immer vor allem harte Faktoren: Ein gutes Kinderhotel wird daran gemessen, ob es Kinderbesteck gibt, Buggys zum Verleih angeboten werden und eine Saftbar vierundzwanzig Stunden am Tag sprudelt.



Wer einen Bauernhof hat, braucht keinen Al

Frau und ich nicht den Urlaub machen konnten, den wir machen wollten“. Das habe sie so frustriert, daß er kurzentschlossen mit seinem Freund und heutigem Compagnon Roger Schulze beschloß, Gruppenreisen für Familien zu organisieren.

Mühlberger, der gelernter Tischler ist und um das Jahr achtundsechzig auf dem zweiten Bildungsweg Erziehungswissenschaften und Sozialpädagogik in Frankfurt studierte, hatte in den achtziger Jahren als Streetworker in Hannover gearbeitet. Da



Abenteuerspielplatz.

Fotos Sandra Kegel

er sich nicht vorstellen konnte, „auch mit fünfzig noch Jugendliche im sozialen Brennpunkt zu betreuen“, fiel es ihm leicht, gemeinsam mit Schulze eine Firma zu gründen. Eine ihrer Visionen war dabei, das soziale Netz aus Großeltern oder Nachbarn, das einem zu Hause zur Verfügung steht, über neue, quasi wahlverwandtschaftliche Beziehungen in den Urlaub zu überführen. Im Jahr 1987 organisierten sie ihre erste Campingreise. Zehn Jahre lang zogen nun vom Busbahnhof Hannover im

Sommer regelrechte Kinderkarawanen in den Urlaub. Als in den neunziger Jahren Gruppen mit einem gewissen Argwohn begegnet wurde und der Individualist gefeiert wurde, gelang es den beiden Geschäftsführern, das Unternehmen umzustellen. Fortan bauten sie auf den persönlichen Familienurlaub im Baukastenprinzip.

Bis heute ist Vamos dem Prinzip treu geblieben. Individualistische, kulturinteressierte Reisende, die nicht auf ihre Gewohnheiten und Vorlieben verzichten wollen,

nur weil sie jetzt Kinder haben, die aber auch ihren Kindern etwas Gutes tun wollen, sind die typischen Vamos-Urlauber. Wer einmal dabei war, zeigt die Statistik, kommt meist wieder. Der größte Konkurrent von Vamos ist mithin kein Reiseveranstalter, sondern der Individualurlaub.

Der Katalog trägt dem Rechnung. Wo sich bei anderen Veranstaltern auf tausend Seiten Hochglanzpapier ein Hotel an andere reiht, daß einem beim Blättern bald schwindlig wird, kommt der Vamos-Katalog mit seinen hundertzehn Seiten matten Ökopapiers auf den ersten Blick bescheiden daher. Doch das ist Kalkül. Denn das durchkomponierte Werk, das mal eine Karikatur auf dem Titel ziert, mal ein Schnipselwerk wie von Kinderhand und auf dessen erster Seite sich das komplette Vamos-Team mit Fotos vorstellt, wendet sich eher an die Toskana-Fraktion als an den Neckermann-Kunden. Statt raffinierter Werbetexte, die vielleicht entscheidende Details verschweigen, haben die Beschreibungen hier den Anspruch, die Wirklichkeit zu beschreiben, ohne sie zu beschönigen, denn nichts sei schlimmer, findet Autor Mühlberger, als ein Gast am falschen Ort. Zugleich stehe hinter jedem seiner Partner-Hotels ja eine Art Lebensraum, den sich jemand erfüllt hat, und das soll in den Texten gewürdigt werden. Mühlbergers Reispoesie liest sich dann so: „Ihre Gastgeberin ist Ulla Schmidt-Bätz, eine wunderbare Fee, die schon seit zwanzig Jahren in dieser Region lebt.“

Tatsächlich scheinen viele der Vamos-Hotels ebenso individualistisch wie ihre Gäste zu sein. Während Joseph Viehhauser im Tal der Almen vor allem den Kindern das Leben der Bauern, die hier noch in großer Zahl aktiv sind, vorlebt – mit Kühen, Schweinen und Pferden im Stall, die es zu hegen und pflegen gilt, und mit Wiesen, die er nachmittags mäht –, empfiehlt Vamos etwa im Oberharz das Gasthaus von Frau Kemper, die sich in ihrem Hotel ihren Traum von einem Zirkus erfüllt hat, der Kinder in kleine Artisten verwandelt. Auf La Gomera entführt Vamos seine Gäste auf eine „Robinsonade“; die ehemalige Bananenplantage aus der Jahrhundertwende ist nur per Boot oder zu Fuß zu erreichen. Auf Lanzarote kann man im Centro de Terapia Antroposófica entweder nur Urlaub machen oder sich – im Geiste der Anthroposophen – medizinisch-therapeutisch behandeln lassen; im türkischen Clubhotel Orient mischt sich gar die türkische Intelligenzija unter das deutsche Ferienpublikum, weil die Hausherrin in der Türkei eine bekannte Umweltaktivistin ist. Daß Vamos selbst auf einem uralten Gehöft in der Toskana mit Ferienwohnungen für nur sechs Familien eine komplette Kinderbetreuung anbietet, ist im deutschen Tourismus wohl einmalig.

„Jedes Haus muß eine Seele haben“, sagt Uli Mühlberger mit Mut zum Pathos. Deshalb arbeite er nur mit kleinen Hotels zusammen, abseits der großen Touristenströme. Wieviel Quadratmeter der Wellnessbereich hat, ist ihm nicht wichtig, dafür dürfen seine Hotels nicht an lauten Straßen liegen. Meist ist das Vamos-Haus das letzte Haus in der Bucht oder, wie bei Joseph Viehhauser, das letzte Haus im Tal – oder zumindest das fast letzte.

Verkehr gibt es hier nicht mehr, weshalb man die Kinder ebensogern dem kaum überschaubaren Fuhrpark mit Kinderfahrzeugen anvertraut, wie man sie auf die Wiesen hinaus oder zum Bach hinunterläßt. Doch schon auf dem Gelände des Hofes gibt es genügend zu entdecken und zu tun. Ob die Katze Junge geworfen hat, die in der Scheune stromern, oder ob sich ein Dreijähriger auch mit bestem Zureden und selbst nach einer Woche noch die selbstauferlegte Aufgabe nicht ausreden läßt, zu jeder freien Minute das Stroh im Streichelzoo mit einer Heugabel aus Plastik zu wenden. Allenfalls den Erwachsenen wird es bisweilen einsam. Daran, daß das hauseigene Wirtshaus abends um neun oft schon geschlossen ist, muß man sich erst gewöhnen. Daß es in dem nur aus einer Handvoll Häusern bestehenden Dorf kein zweites gibt, hat man schon bei der Anreise augenblicklich begriffen.

Dafür entschädigt Abend für Abend der Blick vom Balkon aus über eine spektakuläre Bergkette, die sich aus sanften Almen hinaufschneidet zu den Höhen verschneiter Gipfel, die im Licht der untergehenden Sonne zu glühen beginnen, bis man meint, die Berge brennten. Ob man jetzt noch einmal den Buben aus dem Bett holen sollte, fragt man sich. Und entscheidet, daß man solch eine Ruhe auch einmal ganz für sich genießen kann. Ohnedies würde er vermutlich bloß fragen: Wo eigentlich ist jetzt der Traktor?